Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 262 (1983)

Artikel: Das Museum in Heiden
Autor: Bänziger, Konrad
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-376493

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

404877

Das Museum in Heiden

Von Konrad Bänziger

Vorbemerkung der Redaktion: Vor einigen Jahren haben wir damit begonnen, den Lesern des Appenzeller Kalenders Museen unserer Region vorzustellen: das Museum für Appenzeller Brauchtum in Urnäsch (1977), das Heimatmuseum Herisau (1980), das Grubenmann-Museum in Teufen (1981) und das Heimatmuseum in Appenzell (1982). Heuer setzen wir diese Reihe fort mit dem Museum in Heiden. Alle diese Sammlungen sind — zum Teil in neu hergerichteten Räumen und Gebäuden — nach neuzeitlichen Gesichtspunkten ausgestellt, so dass ihnen nichts mehr vom muffigen Duft früherer Heimatmuseen anhaftet. Die Besucher dieser Museen werden erstaunt sein über die Fülle wertvollen historischen Kulturgutes, das hier vor gierigen «Exporteuren» sichergestellt wurde und überdies der Öffentlichkeit zugänglich ist.

1. Die naturhistorische Sammlung

Die Anfänge der heutigen naturhistorischen Sammlung gehen auf das Jahr 1859 zurück. Damals erfuhr Ratsherr Conrad Züst, dass die Naturaliensammlung des verdienten Naturforschers, Pfarrer Rechsteiner in Eichberg, verkauft werde. Aus der heute selbstverständlichen Erkenntnis heraus, dass Unterricht und Anschauung zusammengehören und dass eine solche Sammlung auch zur Weiterbildung des Publikums dienen könne, stellte Ratsherr Züst am 17. Januar 1859 in seiner Abendgesellschaft zum Bad die Frage, ob es nicht wünschbar wäre, diese wertvolle Sammlung für Heiden zu erwerben. Der Widerhall war höchst erfreulich. Es wurde beschlossen, auch die Lesegesellschaften zum Freihof und auf Stöckli um ihre Ansichten anzufragen. Die Gesellschaft zum Freihof war einverstanden, eine Deputation, bestehend aus Pfarrer G. Bärlocher, Alt-Hauptmann Dr. Lutz und Reallehrer Schwarz nach Eichberg zu entsenden, um die Sammlung zu besichtigen und Näheres über den Preis zu erfahren. Die Lesegesellschaft auf Stöckli behielt sich vor, an späteren Verhandlungen teilnehmen zu dürfen. Schon am 25. Januar, ein Tag nach der Besichtigung der Sammlung, wurde den vereinigten Lesegesellschaften berichtet, dass die Sammlung im zoologischen Teil ziemlich schwach, hingegen auf dem Gebiet der Conchilien (Schnecken, Muscheln), der Mineralien und Versteinerungen sehr vollständig und reich an seltenen und wertvollen Exemplaren sei. Man entschied sich für den Ankauf eines Teils der Sammlung, weil für die ganze Sammlung eine Summe von 8 000 bis 10 000 Fr. verlangt wurde und weil zudem die notwendigen Lokalitäten zur Aufnahme der ganzen Sammlung fehlten. Aber erst am 3. März konnte mitgeteilt werden, dass die Familie Rechsteiner bereit sei, einen Viertel der Sammlung gegen eine Summe von rund 900 Franken abzugeben (die übrige Sammlung ging an das Museum St.Gallen). In der gleichen Sitzung wurde ferner beschlossen, bei den Lesegesellschaften und deren Mitgliedern sowie auch bei Privaten Beiträge zu sammeln und die Vorsteherschaft (Gemeinderat) zu ersuchen, das Lokal rechter Hand zu ebener Erde im Realschulgebäude (dem heutigen Rathaus) zur Aufnahme der Sammlung herrichten und mit den nötigen Schränken versehen zu lassen. Diesem Gesuch entsprach sie mit anerkennenswerter Bereitwilligkeit. Am 17. März 1859 brachte Posthalter Niederer die angekauften Mineralien, Versteinerungen und Muscheln auf einer zweispännigen Fuhre unentgeltlich nach Heiden. Die Beitragssammlung ergab innert kürzester Zeit die für die damalige Zeit respektable Summe von Fr. 1 416.—. Rund zwei Drittel hiervon steuerten die drei erwähnten Gesellschaften und ihre Mitglieder zusammen.

Die vereinigten Lesegesellschaften gingen aber in ihrer Grosszügigkeit und Opferwilligkeit noch einen Schritt weiter. Sie beschlossen, den Restbetrag zur Anschaffung physikalischer Apparate für die Realschule zu verwenden und die Naturaliensammlung samt dem Barsaldo der Gemeinde als ausschliess-

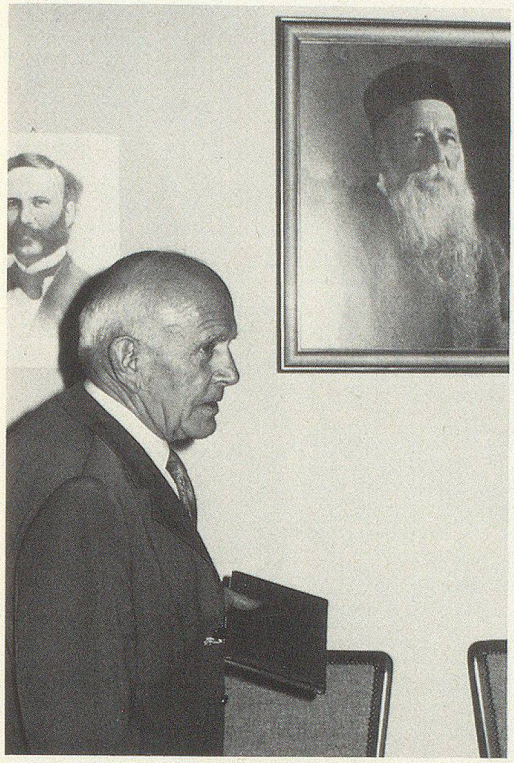
liches Eigentum abzutreten. Die Stiftungsurkunde vom 1. Juli 1859 bestimmte u. a., dass «diese Sammlung in erster Linie zur Benützung der Realschule (der heutigen Sekundarschule), in zweiter Linie zur Benützung der anderen Schulen und in dritter Linie dem Publikum zur Unterhaltung und Belehrung zugänglich gemacht werde.» Schon in der ersten Sitzung nach der Unterzeichnung der Stiftungsurkunde, am 14. August, konnte die Kommission eine Anzahl zoologischer Stücke entgegennehmen. Wir erfahren beiläufig, dass auf St.Anton bei Oberegg eine Gemse geschossen wurde, die ebenfalls für das Naturalienkabinett erhältlich wäre. Organisatorische Fragen werden in dem am 7. Juni 1860 genehmigten Reglement festgelegt; u. a. bestimmte es, dass «des beschränkten Raumes wegen nie mehr als 6 Personen gleichzeitig Zutritt» zum Museum haben. Dieses Reglement wurde am 17. Juni des gleichen Jahres «von der Kanzel verlesen».

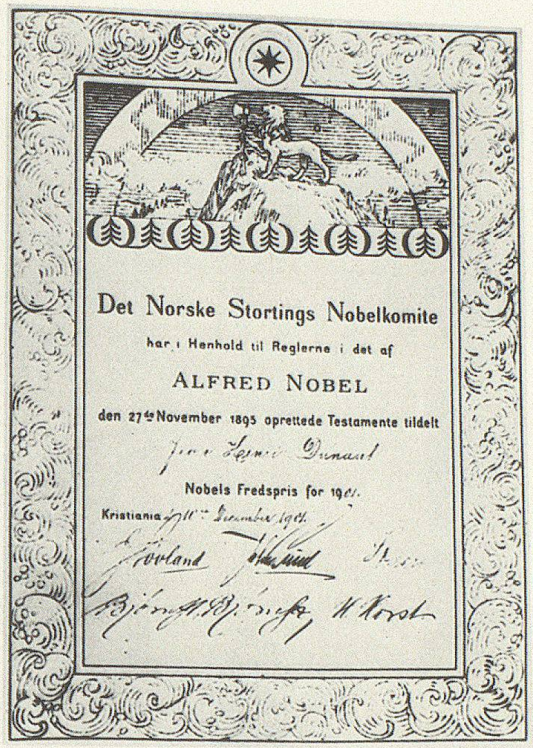
Im Laufe der nächsten Jahre erfuhr die Sammlung eine beträchtliche Erweiterung im zoologischen Teil, vor allem durch bedeutende Schenkungen von Hauptmann Züst, Hermann und Johs. Küng und weiteren Schulfreunden. Von Hauptmann Züst stammt eine grosse Zahl Säugetiere, Vögel und Reptilien aus Kapland (darunter das bei Schülern und älteren Heidenern viel genannte Bergzebra, für dessen Präparation schon damals 400 Franken bezahlt werden musste). Die meisten dieser Tiere sind auch heute noch zu sehen, z. B. ein Tintenfisch, «eine Zierde des Kabinetts», wie es in einem damaligen Bericht heisst. Hinzu kommen ethnische Gegenstände der Hottentotten, Funde aus dem Kesslerloch bei Thayngen und Gegenstände aus der Pfahlbausiedlung Robenhausen. Von den beiden Kaufleuten Küng stammen Muscheln, Korallen, Tiere und ethnographische Stücke aus Holländisch-Indien. Eine Bestandesaufnahme im Jahr 1871 ergab 1181 verschiedene zoologische Objekte, 64 Ge-

genstände aus Robenhausen, 438 verschiedene Exemplare der mineralogischen und 963 Stück der geologischen Sammlung. — An diesem Punkt mag auch noch auf ein weiteres Resultat der damals so regen Bestrebungen um das Museum hingewiesen werden. Parallel zur Äufnung der mineralogisch-geologischen Sammlung entstand im Freien zwischen dem heutigen Kursaal und dem Hotel Park das sogenannte Gletscherdenkmal. Es war im Jahre 1875, als der Lehrer der Naturgeschichte an der Realschule, Johs. Göldi, die geologische Sammlung erweiterte und eine grössere Zahl erratischer Blöcke, sogenannte Findlinge, aus dem Gstaldenbachtobel und vor allem aus den Erdeinschnitten beim Eisenbahnbau (1874/1875) zu einem Hügel aufschichten liess, als Denkmal für jene Zeit, da unser Land vom Rhein- und Säntisgletscher überdeckt war. (Dieser Gletscherhügel gab dann später dem daneben erbauten Hotel, dem heutigen Hotel Park, seinen Namen.) Beim Bau des neuen Kursaals wurde dieses Denkmal abgetragen; einige wenige Blöcke sind auch heute noch im Kurpark zu sehen.

Nun aber wieder zurück zu unserem Museum. Zwar ist über die Tätigkeit der Museumskommission von 1879 bis 1929 offenbar kein Protokoll mehr geführt worden. Sicher ist aber, dass der damalige Lehrer der Naturgeschichte, Reallehrer Blarer, mit aller Hingabe das Museum (und den Gletscherhügel) betreute. In die Zeit seines Wirkens fiel der Umzug der naturgeschichtlichen Sammlung aus dem muffigen Parterre-Raum des Realschulgebäudes in den ersten Stock der 1883 erstellten Turnhalle am Kirchplatz, neben dem Rathaus (eine als Provisorium gedachte Turnhalle, die volle 61 Jahre ihren Zweck erfüllen sollte). In dieser Zeit, wahrscheinlich um 1903 herum, erstellte Präparator Zollikofer, St.Gallen, im Museum eine grosse Alpentiergruppe, die allgemein Beachtung fand. Das Museum erfuhr aber auch noch eine weitere bemerkenswerte Bereicherung durch eine rund 170 Stück zählende völkerkundliche Sammlung aus Holländisch-Indien (Sumatra, Java, Borneo, Celebes, Neu-Guinea), eine Schenkung von Konsul Traugott Zimmermann-Sonderegger, der von 1873 bis 1910 als Kaufmann in Batavia lebte und die Sammlung 1904 nach Heiden sandte. Ende der dreissiger Jahre bot sich Gelegenheit, von Malermeister und Entomologe Bodenmann, Rehetobel, eine Sammlung mehrerer hundert Tag- und Nachtfalter unserer Gegend und einer weiteren Umgebung zu erwerben.

Damit kommen wir zur vorläufig letzten Etappe im Ausbau der naturkundlichen Sammlung. Die Räume im ersten Stock der Turnhalle waren ebenfalls nicht ideal; Enge, Staub, ungenügende Beleuchtung, Lichtarmut und veraltete Schränke behinderten auch hier immer mehr ein ungehindertes Schauen. 1946 musste die alte Turnhalle mit den Museumsräumlichkeiten dem Postneubau weichen. Der naturhistorischen Sammlung wurde gemäss Gemeindeabstimmung 1946 rund 200 m^2 Fläche im zweiten Stock des Postgebäudes und dem Historisch-antiquarischen Verein ca. 70 m^2 für seine Sammlung im ersten Stock reserviert. Die Freude über die Behebung der drückenden Raumnot währte jedoch nur bis 1948, als der Gemeinderat beschloss, die beiden Sammlungen auf einen Raum zusammenzudrängen, um dadurch Räumlichkeiten für die Gemeindeverwaltung zu gewinnen! Ein diesbezüglicher Rekurs der Museumskommission zusammen mit dem Vorstand des Historisch-antiquarischen Vereins wurde vom Regierungsrat geschützt und stellte die ursprüngliche Rechtslage wieder her. Damit konnte die schon 1946 begonnene Planung zielstrebig weitergeführt werden. Abbruch, Umzug, Lagerung der Sammlung und wieder Umzug verlangten vorerst eine gründliche Reinigung und Instandstellung der einzelnen Sammlungsgegenstände. Unter Mithilfe von Sachverständigen (Präparator C. Stemmler, Schaffhausen; Dr. Forcart, Basel; Dr. H. Krucker, St.Gallen) wurde das Ausstellungsgut gesichtet, Wertvolles bewahrt und weniger Wichtiges ausgeschieden. Die Gesamtgestaltung blieb jedoch der Museumskommission vorbehalten. Schränke, Vitrinen, Ausstellungswände mussten bereitgestellt werden. Die beschränkten finanziellen Mittel bedingten, dass auch immer wieder auf altes Mobiliar zurückgegrif-





Det Norske Stortings Nobelkomite

har i Henhold til Reglerne i det af

ALFRED NOBEL

den 27de November 1895 oprettede Testamente tildelt

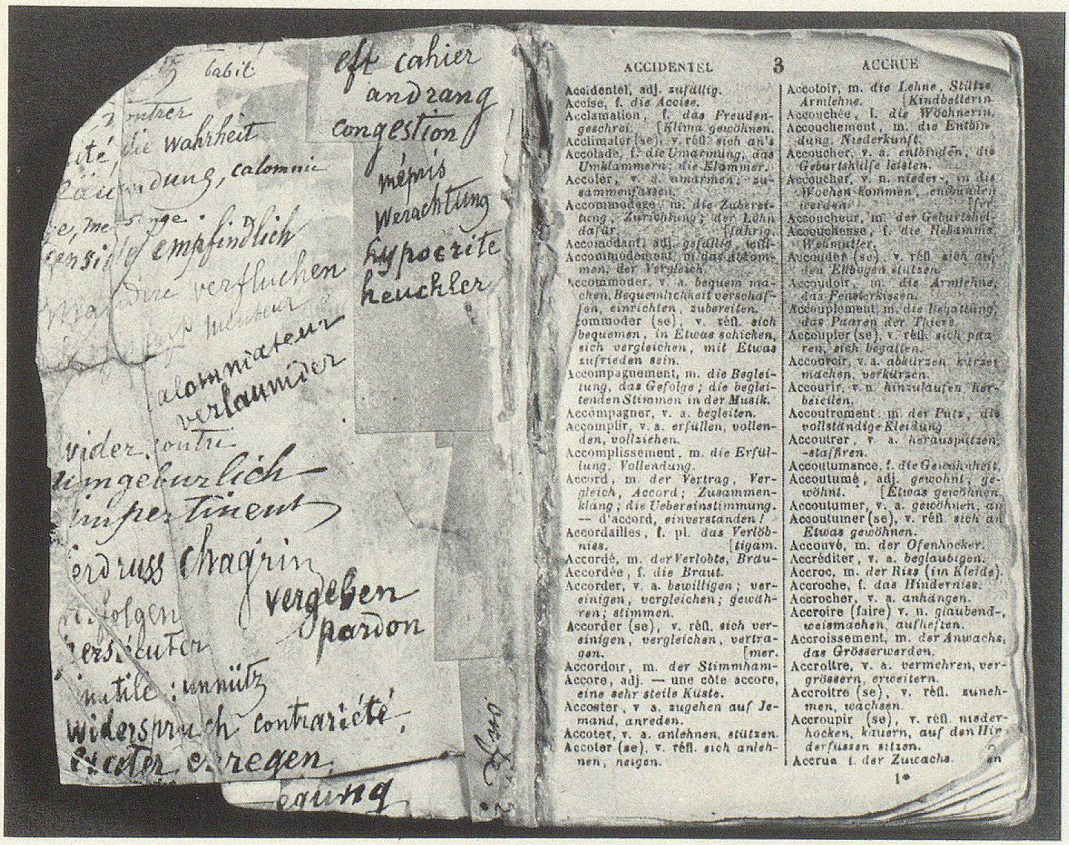
Henri Dunant

Nobels Fredspris for 1901.

Kristiania 10te December 1901.

Dunant-Museum: Urkunde, mit der Henri Dunant im Jahre 1901 der Friedens-Nobelpreis zuerkannt wurde.

◁ Dunant-Museum: Herr Haug, der Begründer und langjährige Betreuer.



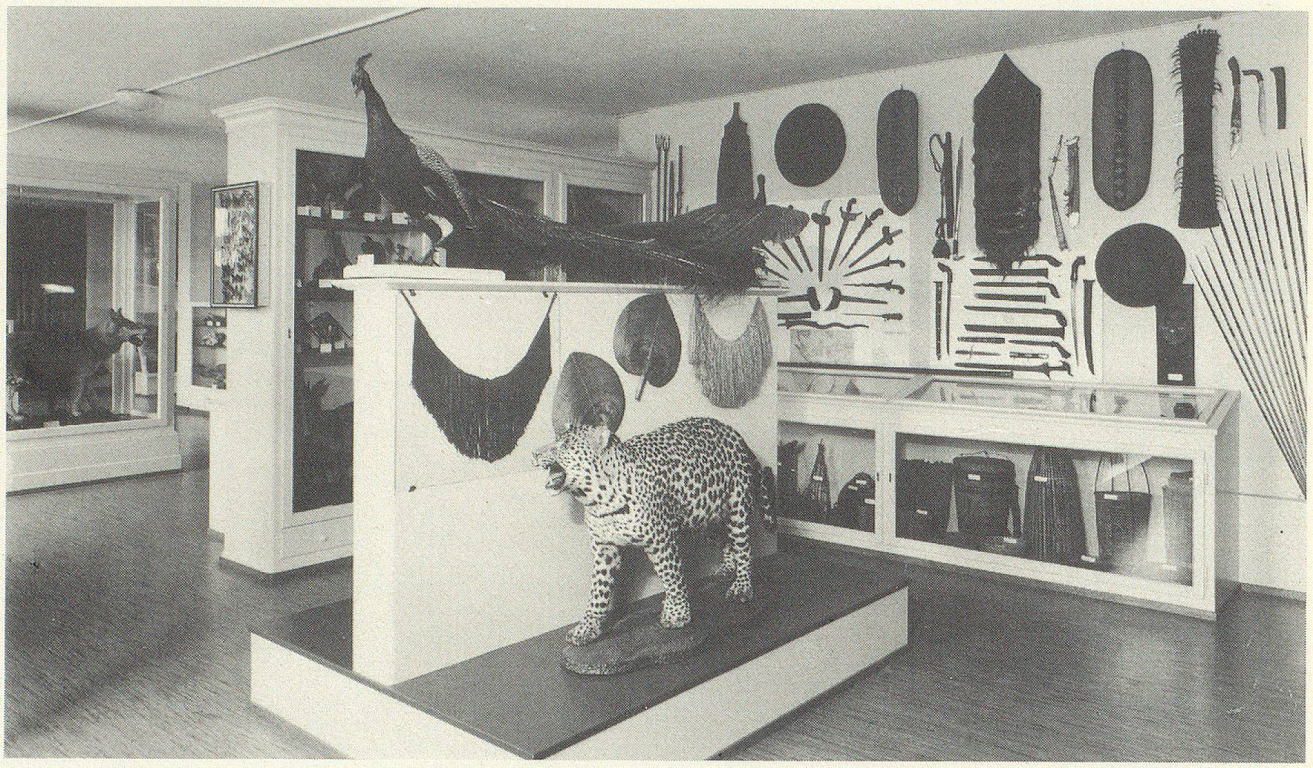
ACCIDENTEL 3 ACCRUE

Accidentel, adj. zufällig.
Acclse, f. die Accise.
Acclamation, f. das Freudengeschrei.
Acclimater (se), v. réfl. sich an's Klima gewöhnen.
Accolade, f. die Umarmung, das Umklammern; die Klammer.
Accoler, v. a. umarmen; zusammenfassen.
Accommodage, m. die Zubereitung, Zurichtung; der Lohn dafür.
Accomodant, adj. gefällig, willfährig.
Accommodement, m. das Accommodiren, der Vergleich.
Accommoder, v. a. bequem machen, Bequemlichkeit verschaffen, einrichten, zubereiten.
Commoder (se), v. réfl. sich bequemen, in Etwas schicken, sich vergleichen, mit Etwas zufrieden sein.
Accompagnement, m. die Begleitung, das Gefolge; die begleitenden Stimmen in der Musik.
Accompagner, v. a. begleiten.
Accomplir, v. a. erfüllen, vollenden, vollziehen.
Accomplissement, m. die Erfüllung, Vollendung.
Accord, m. der Vertrag, Vergleich, Accord; Zusammenklang; die Uebereinstimmung. — d'accord, einverstanden!
Accordailles, f. pl. das Verlöbniss.
Accordé, m. der Verlobte, Bräutigam.
Accordée, f. die Braut.
Accorder, v. a. bewilligen; vereinigen, vergleichen; gewähren; stimmen.
Accorder (se), v. réfl. sich vereinigen, vergleichen, vertragen.
Accordoir, m. der Stimmhammer.
Accore, adj. — une côte accore, eine sehr steile Küste.
Accoster, v. a. zugehen auf Jemand, anreden.
Accoter, v. a. anlehnen, stützen.
Accoter (se), v. réfl. sich anlehnen, neigen.
Accotoir, m. die Lehne, Stütze, Armlehne.
Accouchée, f. die Wöchnerin, Kindbetterin.
Accouchement, m. die Entbindung, Niederkunft.
Accoucher, v. a. entbinden, die Geburtshilfe leisten.
Accoucher, v. n. nieder-, in die Wochen kommen, entbunden werden.
Accoucheur, m. der Geburtshelfer.
Accoucheuse, f. die Hebamme, Wehmutter.
Accouder (se), v. réfl. sich auf den Ellbogen stützen.
Accoudoir, m. die Armlehne, das Fensterbrett.
Accouplement, m. die Begattung, das Paaren der Thiere.
Accoupler (se), v. réfl. sich paaren, sich begatten.
Accourcir, v. a. abkürzen, kürzer machen, verkürzen.
Accourir, v. n. hinzulaufen, herbeieilen.
Accoutrement, m. der Putz, die vollständige Kleidung.
Accoutrer, v. a. herausputzen, -staffiren.
Accoutumance, f. die Gewohnheit.
Accoutumé, adj. gewohnt, gewöhnt.
Accoutumer, v. a. gewöhnen, an.
Accoutumer (se), v. réfl. sich an Etwas gewöhnen.
Accouvé, m. der Ofenhocker.
Accréditer, v. a. beglaubigen.
Accroc, m. der Riss (im Kleide).
Acceroche, f. das Hinderniss.
Accrocher, v. a. anhängen.
Accroire (faire) v. n. glaubend-, weismachen, aufheften.
Accroissement, m. der Anwachs, das Grösserwerden.
Accroître, v. a. vermehren, vergrössern, erweitern.
Accroître (se), v. réfl. zunehmen, wachsen.
Accroupir (se), v. réfl. niederhocken, kauern, auf den Hinterfüssen sitzen.
Accrue, f. der Zuwachs.

1*

Dunant-Museum: Dunants Wörterbuch.

Fotos: Rüdlinger AG, Heiden.



Oben: Blick ins Naturhistorische Museum.

Unten: Räume des Historischen Museums

fen wurde, wobei geeignete Änderungen ein besseres Betrachten ermöglichten. In diesem Zusammenhang sei dankbar erwähnt, dass die Bürgergemeinde Heiden durch ihre Spende von Fr. 8 000.— wesentlich zum Gelingen des ganzen Vorhabens mitgeholfen hat.

Mit einer bescheidenen Feier wurde am 1. Juli 1952 die zoologische und ethnographische Sammlung im neuen Raum und in neuem Gewand zur Besichtigung freigegeben. Damit ist angedeutet, dass Ausstellungstechnik und -thematik geändert haben. Die früher viel bewunderte und für damalige Begriffe vorzüglich aufgebaute Alpentiergruppe findet der Besucher nicht mehr vor. Sie musste beim Umzug aus der alten Turnhalle demontiert werden. Die prachtvolle Fuchsfamilie und die auch in Museen seltener gewordenen Wildkatzen sind gesondert ausgestellt und ermöglichen dadurch ein konzentrierteres Sehen. Ähnlich ist es auch den übrigen Tieren dieser Gruppe ergangen. Steinböcke, Gemsen, Murmeltiere, Dachse und auch die Biber haben ihren eigenen Raum erhalten und sollten in stärkerem Mass durch ihre Gestalt auf uns wirken. Ein zahlreiches Anschauungsmaterial weist besonders auf diesen Zweig der Naturforschung hin. Es möchte anregen, die Eigenart der sichtbaren Erscheinung zu zeigen und ihre Bedeutung zu erkennen. Auch die vielen Gruppen der einheimischen Vogelwelt sind, obwohl systematisch geordnet, aufgelockert worden. Photographien und Zeichnungen versuchen zu ergänzen; sie geben Auskunft über Nestbau, Gelege, Entwicklung, Federkleid und Gestaltsmerkmale. Eine Serie prächtiger Bilder zeigt die Entwicklung des Steinadlers. Wenn auch von namhaften Autoren schon festgestellt wurde, dass «Baumhorste des Steinadlers in der Schweiz nicht mehr vorkommen», beweist ein Photo aus dem Kanton Freiburg das Gegenteil und erinnert uns daran, dass der Adler in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts noch im Flachland lebte und seinen Horst auf Bäumen baute. — In einem anderen Teil des Museums ist der Formenreichtum der Weichtiere (Schnecken, Muscheln etc.) zu sehen. Aus der grossen Sammlung ist auch hier nur eine Auswahl getroffen worden. Meerschnecken und Meermuscheln sind getrennt von den Weichtieren des Süsswassers und des Festlandes. Eine weitere Gruppierung umfasst die Weichtiere der Schweiz. — Sozusagen vollständig sind die einheimischen Tag- und Nachtfalter. Sie können zusammen mit dem Anschauungsmaterial zur genussreichen Beobachtung anregen. — Dann betreten wir den Raum der exotischen Tiere (Korallen, Schmetterlinge, Reptilien, Vögel, Säugetiere) und der völkerkundlichen Sammlung. Über letztere möge das Urteil des Vorstehers der Sammlung für Völkerkunde in St.Gallen den Lesern zur Kenntnis gebracht werden. Dr. H. Krucker schreibt unterm 12. März 1952: «Bei den zahlreichen Objekten aus dem malaiischen Archipel und von Neu-Guinea handelt es sich um durchaus gute und echte Gegenstände dortiger Volksschaften, die eine dauernde, richtige Aufbewahrung und vor allem auch eine schöne Ausstellung rechtfertigen. Bei der raschen Nivellierung aller Menschheitskulturen besitzen die Gegenstände heute schon einen historischen Wert. — Es geht um charakteristische Belegstücke, die auch grösseren Museen sehr wohl anstehen würden. Einzelne Stücke können arbeitstechnisch und kunstgewerblich als prachtvoll bezeichnet werden.»

In der anschliessenden Vitrine sind Funde aus der Zeit der Höhlenbewohner im Kesslerloch bei Thayngen und eine Originalsammlung des Entdeckers und Erforschers der Pfahlbauten von Robenhausen, Dr. J. Messikomer, ausgestellt. — Infolge Unabkömmlichkeit des vorgesehenen Sachverständigen für den mineralogisch-geologischen Teil musste mit dem Aufbau dieses Sammlungsgutes damals zugewartet werden. Im Jahr 1959 konnte dann auch diese letzte Abteilung von Dr. H. Heierli, Trogen, in Angriff genommen und 1963 beendet werden.

Damit sind die Schätze, die weitsichtige, weltoffene Männer vor mehr als 100 Jahren und später zusammengetragen haben, der Öffentlichkeit wieder zugänglich. Das naturhistorische Museum möchte aber nicht einfach Sammlung oder Ausstellung sein, es möchte vielmehr dem Besucher Einblick geben in ein

Stück Natur und ihm einige Naturgesetze offenbaren. Je mehr und je tiefer er aber in diese Naturgesetze einzudringen vermag, umso grösser wird das Wundern, das Staunen und die Ehrfurcht gegenüber der Schöpfung.

2. Die Sammlung des Historisch-antiquarischen Vereins

Die Erkenntnis einer immer weiter fortschreitenden Technisierung und die damit verbundene Gefahr «einer Verflachung guter alter Tradition» bewog ein aus Mitgliedern der Lesegesellschaften Bad, Freihof und auf Stöckli gebildetes Komitee, am 9. März 1874 den Historisch-antiquarischen Verein zu gründen. Der Zweck des Vereins wurde in den Statuten wie folgt umschrieben: «Besonders unter den jüngeren Männern der Gemeinde den Sinn für Kenntnis und Erforschung unserer speziellen heimatlichen Geschichte zu wecken.» Es sollen ferner Handschriften, Druckschriften, Gegenstände des Handwerks, Werkzeuge, Kleider «in Krieg und Frieden» aus der engeren Heimat und aus dem Appenzeller Vorderland gesammelt werden, um den kommenden Geschlechtern zur allgemeinen Belehrung zu dienen. Diese Sammlung wurde bis im Mai 1875 im Bezirkskrankenhaus untergebracht. Dann fand sie Unterschlupf im Realschulhaus (dem heutigen Rathaus), wo sie verblieb, bis ihr von der Gemeinde das «Stübli» im zweiten Stock der Turnhalle am Kirchplatz zur Verfügung gestellt wurde. Platz- und Lichtmangel machten sich auch hier bemerkbar. Aus Sicherheitsgründen verbrachten die Verantwortlichen einen grossen Teil der gesammelten Gegenstände, wie bemalte Kästen, Tische, Stabellen, Druckschriften, alte Landkarten, Druckbogen zur Rohnerschen Gemeindechronik und vieles andere mehr, auf den Dachboden der evangelischen Kirche. Leider fielen die meisten dieser unersetzlichen Dinge dem Kirchenbrand vom 14. August 1936 zum Opfer. Eine früher vorsorglich abgeschlossene Feuerversicherung in der Höhe von Fr. 13 500.— ermöglichte dem Verein wenigstens, den von der Gemeinde zur Verfügung gestellten Raum im ersten Stock des neuen Postgebäudes zu einem gefälligen, kleinen Museum auszubauen und das vom Brand verschont gebliebene, beachtenswerte Gut auszustellen.

Die bescheidene, aber interessante Sammlung, die seit Juni 1950 der Öffentlichkeit zugänglich ist, gibt einige Einblicke in die ländliche Wohnkultur von Ende des 18. Jahrhunderts an. Schragentisch, einige Stabellen, Wanduhren, drei Schränke, wovon zwei bemalte aus den Jahren 1793 und 1796, farbige Schatullen und sogar eine Hausorgel, vermutlich um 1760 entstanden, dominieren den Raum. Bemaltes Geschirr, Gläser, Pfannenhalter, Zinnkannen, Wassergefässe, Unschlittlichter u. a. m. gehören noch zum alten Bestand oder sind seit dem Brand erworben worden. Weniger gegenständlich als dokumentarisch ist die Seidenbeuteltuchweberei vertreten, deren Anfänge bis ins Jahr 1830 zurückreichen und eng mit dem Namen Dufour, Thal, verbunden sind. Photographien vom Weberhöckli, Webkeller und von der Spulerin gehören seit dem Aufkommen der maschinellen Beuteltuchweberei für die junge Generation schon zu den historischen Gegebenheiten. Stickereimödel, Entwürfe und fertige Kettenstich-Stickereien weisen auf einen weiteren, ehemals bedeutenden Erwerbszweig des Vorderlandes hin. An ein längst ausgestorbenes Handwerk erinnert u. a. ein «Tüchelbohrer». Das Gebiet der Schule wird angesprochen durch einige Muster von kunstvollen Osterschriften aus der beachtenswerten Sammlung des Vereins. Zu den Malern solcher Osterschriften — für die Schüler waren es Probeschriften — gehörte neben einzelnen Lehrern auch der bekannte Maler J. U. Fitze (1798—1855). Von diesem stammen auch die verschiedenen ausgestellten Dorfbilder, vor, während und nach dem Brand von 1838, ebenso ein Landsgemeindebild von 1833; eine andere Darstellung der Landsgemeinde von 1814 stammt von J. J. Mock. Ausser einem handgeschriebenen «Landbuch des Landes Appenzell äusserer Rooden», datiert aus dem Jahr 1747, und einigen Chroniken sind Originale von Appenzeller Zedeln, Zins-, Wasser-, Kauf- und Fahrbriefe aus dem 16. und 17.

Jahrhundert ausgestellt. An dieser Stelle wäre noch eine Sammlung von Appenzeller Kalendern (1770 bis 1982) zu erwähnen. Das Gebiet der Politik berühren Briefe, Erlasse und Assignaten (Geldscheine) aus der Zeit der Helvetik, als es noch hiess: «Der Regierungsstatthalter vom Kanton Säntis an die Bewohner des Distrikts Wald», dessen Hauptort Heiden war.

Eine Ecke in diesem Raum blieb bis 1968 auch dem Gründer des Roten Kreuzes und dem Urheber der Genfer Konvention, *Henry Dunant,* reserviert. Ein Fauteuil aus dem Zimmer des alten Bezirkskrankenhauses, das Dunant während 18 Jahren Geborgenheit bot, und der Handstock Dunants neben einigen Dokumenten bildeten jahrelang beliebte Schauobjekte. Doch war es den Betreuern der historischen Sammlung von Anfang an klar, dass das Andenken an diesen grossen Philantropen damit nur schlecht gewahrt blieb. Mit dem Bau des neuen Bezirksspitals wurde der oft geäusserte Gedanke wieder aufgenommen, das im zweiten Stock des Altbaus gelegene Dunant-Zimmer zu einer Gedenkstätte auszubauen. Rein praktische Erwägungen führten zum Verzicht auf dieses Zimmer. Hingegen überliess die Spitalverwaltung dem Verein das ehemalige Röntgenzimmer im Parterre des Altbaus für den genannten Zweck. Beiträge der Gemeinde, des Roten Kreuzes und des Historisch-antiquarischen Vereins ermöglichten den Innenausbau und die Ausgestaltung dieses Zimmers. Nach viermonatiger Arbeit konnte am 8. Mai 1969 das «Dunant-Museum» zur Besichtigung freigegeben werden.

Einige Originaldokumente und Photographien von Dunant, Dr. Altherr und Schwester Elsa Bolliger, besonders jedoch eine grosse Zahl Photokopien aus dem Dunant-Archiv von Willy Heudtlass, Bonn, das dieser in mehr als zehnjähriger Forschungsarbeit aufgebaut hatte, machen diesen Raum weniger zu einem Museum als zu einem Ort der Information. Schriftstücke, Broschüren (Solferino), Biographien, eine Sammlung der Zeitschrift des Deutschen Roten Kreuzes 1953—1967 und vor allem eine Monographie von W. Heudtlass (1962) geben Einblick in das Leben Dunants und in eine fast 70 Jahre dauernde Rechtfertigungskampagne, die von Dr. Baumberger 1895 aufgenommen wurde, nachdem er den verschollenen Henry Dunant in Heiden entdeckt hatte. Wenn auch die Sammlung im Vergleich zur gesamten Dunant-Dokumentation als sehr bescheiden bezeichnet werden muss, bildet sie doch einen denkwürdigen Markstein in der Gemeindegeschichte von Heiden.

P. S. Die naturkundliche und die historische Sammlung sind in den Monaten Mai bis September jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag von 10.00 Uhr bis 12.00 Uhr, die Dunant-Sammlung täglich von 14.00 Uhr bis 16.00 Uhr geöffnet.

fm-futter
071 22 30 35
FRITZ MARTI AG 9001 ST.GALLEN